

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 8 (1839)
Heft: 4

Artikel: Vergiftung durch die Herbstzeitlose bei Pferden
Autor: Aschmann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-592636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV.

Vergiftung durch die Herbstzeitlose bei Pferden.

Beobachtet von

Bezirksthierarzt Aschmann in Stäfa,
Cantons Zürich.

Unterm 5. Februar 1836 wurde in meiner Abwesenheit mein Gehülfe zu einem, laut Bericht, an Kolik erkrankten, wohlgenährten, vierjährigen Hengste in Männedorf gerufen, bei welchem er folgende Krankheitserscheinungen beobachtete: Voltern im Hinterleibe, heftigen Durchfall, auffallende Unempfindlichkeit, beschleunigten Puls, vermehrten Herzschlag, aufgehobene Freßlust, starken Schweiß, kalte Extremitäten. Innerlich erhielt das kranke Pferd vom 5. Morgens bis den 6. eine schleimige Abkochung aus Malven und Bockshornsamensamen, die über Chamillen- und Hollunderblüthen gegossen wurde. Nebstdem ließ derselbe es mit Wolltüchern wohl bedecken und Wasserdämpfe wiederholt an den Bauch gehen, da er diese Krankheit einer vorhergegangenen Erkältung zuschrieb. Die Krankheit besserte sich auch schnell unter dieser Behandlung, so daß am 6. das Pferd als geheilt betrachtet werden konnte und aus der Cur entlassen wurde. Den 16. Februar ließ mich der Eigenthümer wieder rufen, um bei einem Pferde die

Section vorzunehmen, welches in der Nacht vom 15. auf den 16. ohne ärztliche Behandlung umgestanden war. Am Morgen des folgenden Tages, als ich um dieses Pferd durch die Section zu untersuchen mich auf den Weg begab, begegnete mir ein Knecht von jenem, welcher sagte, daß drei demselben angehörige Pferde an der Kolik erkrankt seien. Ich fand sechs Pferde in dem Stalle, wovon zwei auf dem Boden lagen, und eines in Säcke gehängt war, welches letzteres, ohne daß ihm Arzneien verabreicht werden konnten, in einer Stunde ohne bedeutende Schmerzáußerungen umstand. Drei andere Pferde waren unter gleichen Symptomen krank wie der von meinem Gehülfen unterm 5. dieß behandelte Hengst; nur beobachtete ich bei ihnen einen starken aufgetriebenen Hinterleib, eine sehr heiße Maulhöhle, die mit einem zähen schmierigen Schleim überzogen war, starken Durst und einen eigenthümlichen steifen Blick mit sehr erweiterter Pupille. Ich verordnete ähnliche Mittel wie die, welche bei dem Hengst in Anwendung gebracht worden waren. Nachmittags zeigten sich auch an den übrigen, am Morgen noch gesund geschienenen drei Pferden ähnliche Erscheinungen wie die oben angegebenen, jedoch in einem gelinden Grade. Diese vermochten noch zu stehen, und genossen etwas Futter.

Das gleichzeitige Erkranken aller Pferde eines Besitzers war mir sehr auffallend, und ich schloß: die Ursache desselben müsse unzweifelhaft in dem Futter sich befinden, dessen Untersuchung auch ergab, daß es ein saures, schlechtes Futter war, worunter sich eine ungewöhnliche Menge Zeillosen-Blätter und Kapseln, die mit

reifem Samen gefüllt waren, befand. Sogleich ließ ich statt desselben gutes, süßes Futter reichen, worauf bald bei den vier übrigen Pferden, die am wenigsten gelitten hatten, unter Anwendung schleimiger Abkochungen mit Leinöhl und Klystieren aus Oehl und Wasser, die gefährlichen Symptome aufhörten, jene aber noch etwa 14 Tage lang sich schwach zeigten und einen sehr schleppenden Gang hatten. Hingegen stand eine fünfjährige trächtige Stutte, welche noch in der Nacht auf den 18. ein schönes Hengstfüllen gebor, unter den oben angegebenen Symptomen noch an demselben Tage um. Dasselbe geschah mit dem neu geborenen Füllen.

Den 18. nahm ich die Sections-Untersuchung der drei umgestandenen Pferde vor. Die Muskeln waren gelb und welk, fast wie gesotten; an der innern Schleimhaut im Magen und Darmcanal zeigten sich, besonders in dem Dünndarm, eine Menge dunkelrother Flecken und die Schleimhaut in beiden aufgelockert; die Lungen erschienen stark mit Blut übersüllt, wie entzündet, besonders bei der fünfjährigen, umgestandenen Stutte.

Daß die in diesem Futter vorhandenen Zeitlosen die eigentliche Ursache der bei diesen Pferden vorhandenen Krankheit gewesen seien, ergibt sich:

1) Aus dem Mangel einer anderen Ursache der Erkrankung derselben.

2) Aus der Menge der Zeitlosen in dem Futter, was wohl daher kommen konnte, daß in dem trockenen Vorsommer diese sehr in ihrem Wachsthum und Ausreifen begünstigt worden, wie dieß in mehr feuchten

Vorsommern kaum möglich gewesen sein würde, indem die übrigen Pflanzen dann stärker gewachsen und besser gediehen, dagegen die Lichtblumen zurückgeblieben wären.

3) Weil diese Pferde genöthigt waren, dieses Futter in großen Quantitäten zu genießen, indem sie weder Hafer noch Kleinfutter oder anderes Futter erhielten.

4) Aus den Erscheinungen selbst, die denjenigen gleich kommen, welche von scharfen narkotischen Giften hervorgebracht werden.
